Gegründet 1877 Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 212 | Altensteig, Donnerstag, den 10. September 1942 | 65. Jahrgang

Neuordnung der deutschen Rechtspflege

DNB Berlin, 9. Sept. Reichsjustizminister Dr. Thierack sprach am Mittwoch nachmittag vor der deutschen Presse über Ziel und Bedeutung seiner kürzlichen Beauftragung durch den Führer. Mit dem Führererlaß vom 20. August 1942 sei das Amt des Reichsministers der Justiz, des Präsidenten der Akademie für deutsches Recht und des Leiters des NS.-Rechtswahrerbundes und damit die Verantwortung für die gesamte deutsche Rechtspflege in eine Hand gelegt worden. In der deutschen Rechtsgeschichte sei dies zum erstenmal in diesem großen Umfange geschehen. Als den eigentlichen Sinn und das Ziel seiner Aufgaben aber betrachtet Dr. Thierack:

1. Eine starke nationalsozialistische Rechtspflege aufzubauen, um die gewaltigen augenblicklichen und künftigen Aufgaben des Großdeutschen Reiches zu erfüllen.

2. Diese starke nationalsozialistische Rechtspflege, d. h. eine selbstsichere, also keine kraftlose und unsichere, nach der Idee des Nationalsozialismus auszurichten, dessen Weltanschauung auch die Rechtsprüche zu tragen habe.

3. Um die Aufgaben des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches zu erfüllen, sei es erforderlich, daß all die Gesetze, all die Gerichtsorganisationen und Institutionen, die immer noch ausgerichtet seien auf eine Zeit, in der das deutsche Volk zusammengepreßt war auf engstem Raum, in dem es sich selbst behaupten mußte, in der es keine weite Sicht hatte, in der Spannungen innerhalb der einzelnen Teile des Reiches sichtbar waren, anderen Organisationen, einem anderen Geist und einem anderen materiellen Recht Platz machten.

Dr. Thierack führte weiter aus: Er werde darauf hinwirken, daß das deutsche Volk in Zukunft im deutschen Richter einen Helfer sieht, zu dem der einzelne Volksgenosse vertrauensvoll wie zu einem Arzt hinkomme; der Richter dürfe nicht mehr ein verwaltungsmäßig arbeitender Jurist sein. Zwar könne der Richter nur mit dem Gesetz richten, aber es dürfe, vom Studium angefangen, nicht soweit kommen, daß der Richter das Gesetz beherrscht, das Leben aber nicht mehr sieht und wenn, dann nur durch die Brille des Gesetzes. Hier setze eine der Hauptaufgaben an, die ihm, dem Minister, gestellt worden seien.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DNB Berlin, 9. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hans Hüttner, Kommandeur des Infanterie-Regiments; ⚡⚡-Sturmbannführer Rud. Mühenkamp, Kommandeur einer ⚡⚡-Panzer-Abteilung in einer Division der Waffen-⚡⚡; Stabsfeldwebel Claus Breger, Zugführer in einem Infanterie-Regiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant Jellot, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Englands Verrat an Frankreich

DNB Vichy, 9. September. Admiral Abrial, der frühere Chef der französischen Land- und Seestreitkräfte im Raum von Dünkirchen in den für das Schicksal der französischen Nation entscheidenden Tagen, sprach im vollbesetzten Theater in Vichy über Englands damaligen Verrat an Frankreich. Er entwickelte zunächst ein geschichtliches Bild der jahrhundertealten englisch-französischen Spannung, die, von England skrupellos ausgenutzt, auf Kosten Frankreichs zum englischen Imperium führte. Durch seine eigenen Agenten habe es stets Unruhe in den französischen Besitzungen zu schüren versucht und bediene sich noch heute französischer Verräter vom Schlage de Gaulles, Catroux, Muselieres. England benutze Frankreich lediglich als Wahrer seiner eigenen Interessen. Das habe sich vor allem bei Dünkirchen gezeigt, wo die Engländer in der verzweifelten Situation sich zurückzogen, statt miteinzugreifen, und wo sie trotz dringendster Vorstellungen von französischer Seite Frankreich zynisch seinem unvermeidlichen Schicksal überließen. Das sei ein nicht zu überbietender Verrat gewesen, den es später durch seine Angriffe auf Mers el Kebir, Dakar, französische Besitzungen und französische Schiffe fortzusetzen suchte. Leider gebe es noch immer Franzosen, die trotz der erdrückenden Tatsache nicht klar zu sehen vermöchten, denen die Bombardierung französischer Städte, Züge und Fischerboote noch nicht die Augen geöffnet hätte. Aber die Mehrzahl des Volkes stehe hinter dem Marschall und seiner von Laval geführten Regierung, dessen eindringliche Warnungen man in kritischen Stunden überhört habe.

Londons Kommunistenblatt gefragt

DNB Stockholm, 9. September. Wie die Londoner Vertreter schwedischer Zeitungen melden, wird das englische Kommunistenblatt „Daily Worker" seit seinem Wiedererscheinen den Händlern fast aus den Händen gerissen. Gleich am Montagmorgen sei eine solche Nachfrage nach der ersten Nummer gewesen, daß man eine Stunde später in ganz London kaum ein Exemplar auftreiben konnte. Wie schon die große kommunistische Kundgebung auf dem Trafalgar Square, zeigt auch diese Meldung auf das deutlichste, welche gewaltigen Fortschritte der von Churchill importierte Bolschewismus in England gemacht hat. Die USA.-Zeitschrift „Time" hatte nur allzu recht, wenn sie bereits im April dieses Jahres einmal feststellte, daß „die sowjetische Weltanschauung" in England sehr volkstümlich geworden sei. Vielleicht wird dem plutokratischen „Zauberlehrling" Winston Churchill heute schon im tiefsten Innern vor dieser Tatsache grauen, denn — wer vom Bolschewismus frißt,

Unter harten Kämpfen vorwärts

Deutscher Wehrmachtsbericht

Beherrschende Höhen westlich Stalingrad genommen — Schwere Panzerverluste der Sowjets bei ihren vergeblichen Entlastungsangriffen im Raum von Kaluga und Rschew — 137 Sowjetflugzeuge abgeschossen — In 12 Tagen verloren die Briten 252 Flugzeuge

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 9. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei der Erstürmung einer beherrschenden Höhe südostwärts Noworossijsk wurden über 1000 Gefangene eingebracht und 27 Geschütze, ein Panzerzug und zahlreiches sonstiges Kriegsgerät erbeutet. Vor der Schwarzmeerküste versenkten Kampfflugzeuge ein Transportschiff von 500 BRT.

Am Terek verlor der Feind bei vergeblichen Angriffen 18 Panzerkampfwagen.

Im Festungsgebiet von Stalingrad durchbrachen Panzertruppen zäh verteidigte Stellungen des Feindes und nahmen in erbitterten Kämpfen unmittelbar westlich Stalingrad gelegene beherrschende Höhen. Bei Nacht wurden das Stadtgebiet sowie sowjetische Flugplätze ostwärts der Wolga bombardiert.

Südwestlich Kaluga wurden wiederholte örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die Zahl der in diesem Kampfabschnitt seit dem 11. August vernichteten Panzer hat sich auf über 1000 erhöht.

Im Raum von Rschew fanden auch am gestrigen Tage keine größeren Kampfhandlungen statt. In der Zeit vom 30. Juli bis 6. September wurden hier durch Heer und Luftwaffe 2126 sowjetische Panzer vernichtet.

An der Einschließungsfront von Leningrad scheiterten vereinzelte feindliche Angriffe. Auf dem Ladogasee wurden drei sowjetische Kanonenboote durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Im hohen Norden griffen Kampfflugzeuge einen Flugstützpunkt an der Kolabucht und das Hafengebiet von Murmansk an. Jagdflieger schossen in diesem Raum 26 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Die Sowjetluftwaffe verlor am gestrigen Tage in Luftkämpfen mit deutschen und kroatischen Jägern und durch Flakartillerie 137 Flugzeuge. Vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

Bei Einflügen in die besetzten Westgebiete und bei vereinzelten Tagesstörflügen über Westdeutschland wurden in Luftkämpfen zehn britische Flugzeuge abgeschossen. Im Laufe der Nacht griffen Verbände der britischen Luftwaffe südwestdeutsches Gebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Vor allem in Wohnvierteln entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Nach bisherigen Meldungen wurden drei der angreifenden Bomber abgeschossen.

In der Zeit vom 28. August bis 8. September verlor die britische Luftwaffe 252 Flugzeuge, davon 120 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 59 eigene Flugzeuge verloren.

Kampfflieger griffen bei Tag und Nacht Rüstungswerke und militärische Anlagen an der englischen Südküste sowie in Mittel- und Ostengland an. Ein britisches Motorschiff von 500 BRT. wurde durch Bombentreffer versenkt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindliches U-Boot versenkt

DNB Rom, 9. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

In Aegypten nahm unsere Artillerie feindliche Kraftfahrzeugansammlungen unter Feuer. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, drei von deutschen Jägern, eines von den Flakbatterien von Tobruk.

Im Luftkampf über Malta wurde eine Spitfire abgeschossen und stürzte ins Meer.

Das Torpedoboot „Ors" versenkte ein feindliches U-Boot.

Die harten Kämpfe um Stalingrad

Weitere Fortschritte des deutschen Angriffs — 13 feindliche Flakbatterien durch die Luftwaffe außer Gefecht gesetzt

DNB Berlin, 9. September. Zu den Dienstag-Kämpfen im Festungsgebiet von Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Westlich von Stalingrad stießen bereits am frühen Morgen deutsche Panzer vor, durchbrachen die befestigten feindlichen Stellungen und gewannen eine beherrschende Höhe. Nachfolgende Infanteriegruppen überwanden den Widerstand bolschewistischer Kampfgruppen, säuberten das im Sturm genommene Gelände und nahmen weitere Höhenstellungen westlich von Stalingrad nach hartem Kampf. Die Bolschewisten unternahmen vergebliche Gegenangriffe, die sämtlich unter blutigen Verlusten für den Gegner vor den deutschen Stellungen liegen blieben.

Auch nordwestlich von Stalingrad machte der deutsche Angriff weitere Fortschritte. Teile des Feindes, die sich in einem Panzergraben verschanzt hatten, wurden vernichtet. Gegenangriffe der Bolschewisten wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewehrt und dabei mehrere feindliche Panzer vernichtet.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in die harten Kämpfe im Raum des Befestigungsgürtels von Stalingrad mit guter Wirkung ein. Durch die Zerstörung von 20 Panzerkampfwagen und 18 Geschützen der Bolschewisten brachten sie den Erdtruppen Entlastung bei dem weiteren Eindringen in das Verteidigungssystem. Drei Munitions- und zwei Treibstofflager wurden vernichtet. Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gleichzeitig gegen die zum Schutze von Stalingrad eingesetzten Flakbatterien, von denen 13 durch Bombentreffer außer Gefecht gesetzt wurden.

Zerstörerflugzeuge griffen bolschewistische Eisenbahnlinien im Norden von Stalingrad sowie ostwärts der Wolga mit guter Wirkung an. Die Bomben der deutschen Flugzeuge rissen die Schienenstränge auf und verursachten in den Bahnhofsanlagen, in denen Truppenverladungen vorgenommen wurden, umfangreiche Brände. Kriegswichtige Ziele im Innern der Stadt wurden in der Nacht zum Mittwoch mit guter Wirkung bombardiert. Ostwärts der Wolga griffen deutsche Kampfflugzeuge Flugplätze der Bolschewisten an. Hallen und Unterkünfte gerieten nach Bombentreffern in Brand.

*

Der neue Kampferfolg südostwärts Noworossijsk

DNB Berlin, 9. September. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, erstürmten deutsche Truppen nach wechselvollem Ringen eine beherrschende Höhe südostwärts Noworossijsk. Vergeblich versuchte der Feind im Laufe des gestrigen Tages und der folgenden Nacht in zusammengefaßten Gegenangriffen dieses wichtige Höhengelände zu gewinnen. Sämtliche Gegenangriffe wurden unter hohen feindlichen Verlusten abgeschlagen. Die Bolschewisten verloren dabei über 1000 Gefangene und 27 Geschütze; ein Panzerzug und zahlreiches Kriegsmaterial wurden erbeutet.

Deutsche Zerstörerflugzeuge richteten heftige Angriffe gegen die feindlichen Verkehrsbewegungen auf der Küstenstraße zwischen Noworossijsk und Tuapse. Zahlreiche feindliche Kolonnen wurden zersprengt. Bombenvolltreffer riefen starke Zerstörungen und Brände unter den mit Munition und Treibstoff beladenen Fahrzeugen hervor. Auf dem Marsch nach Süden befindliche Flakbatterien wurden im Tiefangriff aufgerieben und die Geschütze durch Bombentreffer zerstört.

*

Kämpfe vor Leningrad

DNB Berlin, 9. September. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen die Bolschewisten an der Einschließungsfront von Leningrad mit starken Kräften an. Nach heftiger Artillerievorbereitung stürmten zwei bolschewistische Regimenter gegen die deutschen Stellungen an. Der Angriff wurde in erbittertem Nahkampf zurückgeworfen. Eine eingeschlossene feindliche Kräftegruppe wurde bis auf den letzten Mann vernichtet. Der Feind verlor dabei vier Panzerkampfwagen. An der Newa richteten die deutsche Artillerie ihr planmäßiges Störungsfeuer gegen das feindliche Ufer. Ein von den Bolschewisten mit stärkeren Kräften unternommener örtlicher Angriff brach vor den deutschen Stellungen zusammen. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten an der Leningrader Front und südlich des Ladogasees Bereitstellungen der Bolschewisten. Gute Trefferwirkung setzte mehrere Panzerkampfwagen außer Gefecht und vernichteten eine größere Anzahl voll beladener Lastkraftwagen. An der Newa richtete die deutsche Artillerie ihr planmäßiges Störungsfeuer ... getroffen. In Luftkämpfen, die sich über dem Kampfraum entwickelten, schossen deutsche Jäger neun bolschewistische Flugzeuge ab, drei weitere wurden durch das Feuer der Flakartillerie zum Absturz gebracht.

*

Murmansk unter Bombenhagel

DNB Berlin, 9. September. Zu dem erfolgreichen Einsatz deutscher Kampf- und Jagdflugzeuge an der Eismeerfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: In den Vormittagsstunden des Dienstags bombardierten deutsche Kampfflugzeuge vom Muster „Ju 88" den bolschewistischen Flugplatz Kola-Süd an der Kolabucht und trafen Box- und Abstellplätze an verschiedenen Stellen des Fluggeländes. Nach den Bombendetonationen wurden größere Brände beobachtet, die von getroffenen Flugzeugen herrührten. Im Laufe des Nachmittags belegten deutsche Zerstörerflugzeuge das Stadt- und Hafengebiet von Murmansk, wobei die Kaianlagen und Lagerhallen erneut schwer beschädigt wurden. In der Stadtmitte brachen nach dem Abwurf schwerer Bomben ausgedehnte Brände aus. Feindliche Jagdflugzeuge, die vergeblich die angreifenden deutschen Verbände von ihren Zielen abzudrängen versuchten, wurden von den als Begleitschutz eingesetzten deutschen Jägern in heftige Luftkämpfe verwickelt. Dabei schossen die deutschen Jäger ohne eigene Verluste insgesamt 26 feindliche Flugzeuge ab.

*

Sudetendeutscher zeichnet sich aus

Bei den Abwehrkämpfen südostwärts des Ilmensees zeichnete sich ein 19jähriger sudetendeutscher Jäger besonders aus, als in diesen Tagen die Bolschewisten mit drei

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

panzerkampfwagen und überlegenen Infanteriekräften gegen eine wichtige Höhe anstürmten, blieb der Jäger trotz des heftigen Artillerie-, Granatwerfer- und Panzerfeuers unbeirrt in seiner Stellung liegen und schoß aus 30 Meter Entfernung mit Gewehrgranaten zwei feindliche Panzerkampfwagen in Brand. Nach kurzem weiterem Kampf blieb auch der dritte Panzer schwer getroffen vor den deutschen Stellungen liegen. Durch seinen heldenmütigen Einsatz und die Vernichtung der drei feindlichen Panzerkampfwagen kam der Angriff der bolschewistischen Infanteriekräfte ins Stocken und wurde im Gegenstoß unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgewehrt. Im Verlauf dieser Kämpfe fand der tapfere Jäger den Heldentod.

Die Leistungen eines Jägerregiments

nsg Ein württembergisch-badisches Jägerregiment hat im ersten Jahr seines Einsatzes an der Ostfront kämpfend und marschierend 3000 Kilometer zurückgelegt. Davon ist eines seiner Bataillone allein im Dezember und Januar bei einer Durchschnittskälte von 30 Grad und eisigen Schneestürmen 520 Kilometer marschiert.

Das Regiment hat in 11 Monaten mehr als 13 000 Gefangene gemacht, 99 Sowjetpanzer abgeschossen und 153 Geschütze aller Art, 1117 Granatwerfer und MG., 82 Panzerbüchsen, 614 Kraftfahrzeuge und 4 Flugzeuge erbeutet oder vernichtet.

Unter den einzelnen Angehörigen des Regiments sind hervorzuheben ein Feldwebel der 6. Kompanie, der mehr als 80 Späh- und Stoßtrupps geführt hat, drei Obergefreite der 8. Kompanie, die an mehr als 90 Spähtruppunternehmungen beteiligt waren, ein Obergefreiter der 3. Kompanie, der bei zwei Gefechten allein 110 Gefangene gemacht hat, ein Oberjäger der 11. Kompanie, der innerhalb von 10 Tagen hervorragenden Anteil an der Abwehr von 29 feindlichen Angriffen hatte, und ein Oberfeldwebel der 13. Kompanie, der an der Spitze seines Zuges 32mal erfolgreich angriff und 23mal in die feindlichen Stellungen einbrach.

Sie vertauschen den Spaten mit der Waffe

Schwäbische Arbeitsmänner an der oberen Wolga

nsg 1. und 2. Zug — raustreten! Ein kurzes Gewimmel entsteht unter dem deckenden Birkenbaldachin der Dorfstraße. Die Gesichter der antretenden Arbeitsmänner sind in dieser stockdunklen, mondlosen Nacht nicht zu erkennen. Unsere Truppen im hartumkämpften Raum von Rschew stehen im schweren Abwehrkampf gegen überlegene Kräfte des Bolschewiken. Jeder einzelne Mann wird gebraucht. Die erdbraunen Uniformen der Arbeitsmänner schoben sich zwischen die feldgrauen Röcke unserer Infanteristen in die Hauptkampflinie.

„Mit 20 Meter Abstand — in Reihen folgen!" Auf geht der Marsch in die Stellung an der Wolga, wo die Kameraden auf Ablösung warten. Wie eine Gespensterkarawane zieht die lange Kette der Arbeitsmänner über den Höhenrücken. Geisterhaft stechen ihre Konturen in den dunklen Himmel. Im Hintergrund, jenseits der Wolga, lodern starke Brände, Maßarbeit unserer Bombenflieger. „Iwan macht heute aber ein pfundiges Feuerwerk." Zwischen den schillernden Feuerschlangen der eigenen Flak, den nervös fingernden Scheinwerferarmen der Sowjets, stehen zugleich vier Leuchtfallschirme am Himmel, von unsichtbaren Russenfliegern geworfen. Tageshelle fällt über das Gelände. Und schon kommt dieses ekelhaft anschwellende Pfeifen und Sausen auf sie zu: Bomben! Einige hundert Meter neben ihnen hauen sie in freies Feld.

Kein Grund zur Aufregung! Sie, die jungen Schwaben, haben schon Schlimmeres erlebt, vor einigen Tagen, als sie den feindlichen Infanterieangriff abwehrten, drei Tage im stärksten Artilleriefeuer lagen, sowie Panzer an ihnen vorbeirollten und sie unzählige Male von feindlichen Tieffliegern angegriffen wurden. Nicht umsonst trägt jeder sechste von ihnen das EK. Weiter geht der Marsch in die Stellung, auf schlammigen Wegen, über nebelfeuchten Wiesen, durch wirr durchwachsenes Gestrüpp. Der Knall von Gewehrschüssen, kurzer MG-Feuerstöße, die Einschläge der Granatwerfer kommen näher. Sie sind im Bereich der Front. Vorsichtig schiebt sich die Kolonne hangabwärts. Da unten im Tal das grau-grüne Band, das ist die Wolga. Am jenseitigen Hang lauert der Gegner. Lautlos geht die Ablösung vor sich. Jetzt stehen sie nun 24 Stunden in den tiefen Deckungslöchern, beobachten hinter MG. und Gewehr den Fluß und die feindliche Stellung.

„Unheimliche Stille heute", flüstert jemand seinem Kameraden zu. Ab und zu fällt ein Schuß. Zuweilen heult eine Granate herüber. Sonst ist nichts zu hören. Oder doch? Waren das nicht Stimmen am jenseitigen Hang? Eine deutsche Leuchtkugel geistert über den Fluß, dann noch eine. Einige Gewehrschüsse peitschen hinüber. Drüben Gestalten im grellen Phosphorschein. Tatsächlich, der Russe will selbstgezimmerte Flöße in den Fluß bringen. Darum also das weitschallende Schlagen und Hämmern in den gegenüberliegenden Wäldern in den letzten Nächten. Erhöhte Aufmerksamkeit weiterhin! Eine Horchwache muß unmittelbar an das Flußufer. Da ist bei dieser Finsternis noch eher etwas zu hören und vielleicht auch zu sehen. Viele der Jungens melden sich freiwillig zu der heiklen Aufgabe. Nur vier können ausgewählt werden.

„Nun müssen sie am Ufer sein." Die Minuten schleichen dahin. An Müdigkeit denkt keiner. Da, nach geraumer Zeit, ein verabredetes Zeichen der Horchwache. Zwei farbige Leuchtkugeln gehen hoch, für unsere Artillerie das Signal zum Feuern. Schon kommen sie angeorgelt, diesmal so vertraut und freudig begrüßt, unsere eigenen Granaten. Genau drüben am Hang hauen sie ein. Dieser Sperrfeuerriegel wird den Sowjets schon die Lust an weiteren Flößwasserungsversuchen nehmen.

Die Nachtstunden schleichen dahin im gleichbleibenden Wechsel. Schüsse hüben und drüben, Streufeuer der roten Granatwerfer, vereinzelt eine deutsche Leuchtkugel, eine deutsche Artilleriesalve. Der Zugführer kommt von Loch zu Loch gekrochen. Aber drüben immer die gleiche nebelgraue Talwand, von der das Verderben kommen kann. Diese wenigen Nachtstunden, geladen mit innerer Spannung, fordern den Einsatz aller Sinne. Sie zerren an den Nerven, verlangen von diesen zarten Strängen höchste Bereitschaft, ständiges Lauern und Auf-dem-Sprung-sein. Erst der grauende Tag bringt die Entspannung, da dann die Gefahr des Ueberfalls nicht mehr besteht.

Täglich immer mehr bekommen sie die sichere Ruhe des erfahrenen Soldaten. Sie lernen, auf ihre Kraft vertrauen. Die vergangenen 10 Tage forderten von ihnen, die als Soldaten der Arbeit mit dem Spaten in diesen Abschnitt kamen, den Einsatz mit der Waffe. Sie haben sich bewährt. Das macht sie stolz und froh. Und darum wohl tönen am Abend leise Lieder zum Klange einer Mundharmonika, da sie nach 24stündiger Wolgawache für wenige Stunden im Ruhequartier liegen.

NSD-Kriegsberichter Werner Steinbeiß.

Tapfere finnische Soldaten. Durch Tagesbefehl zeichnete Marschall Mannerheim fünf hervorragend tapfere und fähige Soldaten, einen Major, zwei Hauptleute, einen Leutnant, einen Fähnrich und einen Unterfeldwebel durch die Verleihung des Freiheitskreuzes 2. Klasse des Mannerheim-Kreuzes aus. Unter den so Ausgezeichneten ist Hauptmann Karmunen durch 20 Luftsiege in diesem und insgesamt 25 in beiden Kriegen zusammen zu erwähnen. Seine Staffel brachte 130 Maschinen zum Absturz. Einzigartig ist auch die Leistung des Fähnrichs Korte, der im Laufe des Krieges 131 Spähtruppunternehmen durchführte, davon den größten Teil weit in den Rücken des Feindes.

Generalmajor Georg von Bismarck gefallen

DNB Berlin, 9. September. Bei den Kämpfen in Afrika fiel als Kommandeur einer Panzerdivision der Ritterkreuzträger Generalmajor Georg von Bismarck. Mit dem Heldentod vor dem Feind fand das Leben eines vorbildlichen Soldaten und Offiziers letzte Erfüllung.

Aus einer alten Forstmannsfamilie stammte Generalmajor von Bismarck, der 1910 als Fahnenjunker in ein Jägerbataillon eintrat und während des ersten Weltkrieges in Ost und West in Jägerformationen im Frontein satz stand.

Wie bereits im polnischen Feldzug, so führte Oberst von Bismarck sein Regiment auch in Frankreich durch seinen vorbildlichen persönlichen Einsatz von Erfolg zu Erfolg. Nach Beendigung des Westfeldzuges wurde ihm vom Führer das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. Der Krieg gegen die Bolschewisten sah ihn als Kommandeur einer Schützen-Brigade, die überall an den Brennpunkten der Kämpfe im Osten stand. Anfang des Jahres 1942 wurde er mit der Führung einer Panzerdivision unter Generalfeldmarschall Rommel in Afrika beauftragt.

Im April 1942 zum Generalmajor befördert und zum Kommandeur einer Panzer-Division ernannt, kämpfte Generalmajor von Bismarck Seite an Seite in Libyen und Aegypten gegen den englischen Gegner und hat an den Siegen der Panzerarmee in Afrika hervorragenden Anteil.

Im Land der Adler und Agaven

Die verbündeten Truppen kämpfen im Kaukasus

Von Kriegsberichter Walter Henkels, PK.

NSK Von ungefähr fiel es jemandem ein, als wir im Schatten der Aprikosenbäume saßen und der Primuskocher sein Feuerchen unter das Kochgeschirr gischte, damit das Apfelmus koche, — wie von ungefähr stocherte er in den Erinnerungen aus der Schulzeit, als er sagte: Hier, in diesen Bergen, am rauhen Fels des Kaukasus, sei Prometheus angeschmiedet gewesen, hier habe der Adler des Zeus die Leber des Titanen gefressen, hier seien die Argonauten unter Jasons Führung flußaufwärts gestoßen, um das Goldene Vlies aus dem heiligen Hain des Ares nach Griechenland zu holen, hier habe Medea, die Zauberin, den Helden geholfen.

Bewundernd schauten wir den Mann an, der solches erzählte und nun in unserer Mitte saß und Aepfel schälte. Er war ein studierter Mann, und er mußte es wissen. So saßen wir also auf altklassischem Boden und wären sicher ohne Anteilnahme daran vorbeigegangen, wenn der Mann, unser Dichter, nicht daran erinnert hätte. Wir aber saßen da und schälten Aepfel zum Kompott.

Der Ruhetag tat wirklich gut. Die Schweißperlen rannen bei dieser Hitze, die wir hier im Schatten auf 45 Grad schätzten, schneller, als unsere Taschentücher nachkommen konnten. Wir hatten kein sauberes Hemd und kein sauberes Taschentuch mehr. Wir waren tagelang unterwegs gewesen. Nichts als glühende und dörrende Hitze, nichts als quirlender Staub auf endloser Straße. Unsere Fahrzeuge fuhren durch das Land wie kleine Kutter auf sturmbewegter See. Die Panzer und die Lafetten der Flakgeschütze waren so heiß, daß es niemand wagen durfte, mit den Händen daran zu fassen. Die Fahrer saßen, nur mit der Badehose bekleidet, in ihren Panzerkolossen am Steuer. Zeitlebens wird mir ein Rätsel bleiben, wie sie das aushalten konnten. Wenn die Sonne im Zenit stand und eine kurze Verschnaufpause eingelegt wurde, war es aussichtslos, ein halbes Quadratmeter Schatten zu erhaschen. Ein Quadratmeter Schatten wäre mit horrenden Preisen bezahlt worden. Nur die Lkw.-Fahrer hatten es dann gut, weil sie einfach unter ihren Wagen kriechen konnten.

Auf hundert Kilometer hatte es dann so gut wie keinen Feindwiderstand gegeben. Es gab ganze sowjetische bespannte Einheiten, die überholten wir, ließen sie, wörtlich und im übertragenen Sinne, links liegen und sahen nur Menschen mit erschreckten und verstörten Gesichtern, die manchmal „Pan!" schrien, sich bekreuzigten und — ich selbst erlebte es — unsere Stiefel küßten. Den Befehl ihres Feldherrn Stalin, bis zum letzten zu kämpfen und keinen Fußbreit Landes herzugeben, hatte sie offenbar nicht rechtzeitig erreicht.

Aber dann kam das Gebirge. Zunächst mit unbewaldetem Hügelvorland, in das zahlreiche neue Bunker eingebaut waren, und schließlich Berge, die unmittelbar ihre spitzen Kegel in den Himmel bauten. Wie Orgelpfeifen standen sie da. Oben waren Schroffen und blanker Fels, darunter ein Kranz wilder Laubbäume: Buchen, Kastanien, Nußbäume, Mispel, Buchsbäume und sogar schon einzelne kaukasische Palmen. Und nicht sehr weit, das erzählte die Frau, die eine Art Aufsicht über des Kolchos Rinderherde führte, unserem Dolmetscher, wüchsen der subtropische Oleander, Lorbeer, Oliven, Agaven, Magnolien und Zypressen. Ja, und noch etwas weiter, da würden wir Palmen, Bambus und Eukalyptusbäume finden. Wie weit es bis zum Elbrus war, der schneegekrönt zum Greifen nahe vor uns stand, das wußte sie nicht. Hoch oben in den Bergen seien Wildschweine, Bären, große Wildkatzen und Wölfe zu finden. Dichter und tiefster Urwald bedeckt die Hänge und verliert sich in Schründen und Schlünden.

In den Bergen nun hatte sich der feindliche Widerstand versteift. Versprengte kleine Gruppen bolschewistischer Schützen hatten sich hier und da an den Paßstraßen versteckt. Das sehr schwierige Gelände kam ihnen zugute. Auch Straßensperren hatten sie angelegt. Ihrer habhaft zu werden, kam am nächsten Tage eine deutsche Gebirgsjägerdivision. Ihre Mulis hatten Hunderte von Kilometern durch die nordkaukasische Steppe auf den Lastkraftwagen zurückgelegt. Nun stand der Kampf mit den Unbilden und Tücken des Hochgebirges vor ihnen. Während hier unten noch die Sonne das Land ausdörrte, erwartete sie oben Schnee. Nur schmale Paßstraßen winden sich in Serpentinen in die Berge. Volksstämme, von denen viele Sagen erzählen, hausen dort oben. Auch die Sage vom Prometheus hat das klassische Altertum in diese Berge des Kaukasus verlegt. Die Frau von den Kolchosrindern, die davon freilich nichts wußte, lächelte fremd und still, als man ihr von dem Manne erzählte. Möglich sei das wohl, ja, und sie trat in den Schatten unserer Aprikosenbäume, möglich sei das alles, denn Adler gebe es viele hier, besonders droben, aber sie wisse es nicht. Sie sei eine Armenierin. Ihre Vorfahren seien in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hier angesiedelt worden.

Und nun flog wirklich einer da oben, ein Adler, er äugte wohl hinunter, zog große Kreise. Er ruderte nicht mit den Schwingen, er segelte nur schwerelos dahin. Der Kamerad, der das von Prometheus erzählt hatte, nahm das Glas zur Hand. Es war der erste Adler, den wir sahen. Auch die Frau beschattete ihre Augen mit der Hand. Auch sie stierte lange zu dem schwebenden Vogel empor.

Der Terek

Die gleiche Bedeutung, die der vom Elbrus kommende Kuban für den Westteil des nördlichen Kaukasus besitzt, hat der am Kasbekgipfel entspringende Terek für die Entwässerung des östlichen Gebirges. Elbrus und Kasbek, die beiden zentralen Gipfel, sind die Wasserscheiden zum Schwarzen und zum Kaspischen Meer. Der Terek beginnt aus den Kasbekgletschern in einer Höhe von 4150 Metern seinen Lauf; er zieht zuerst um den Südfuß des Berges herum, durchdringt dann in der Dariallschlucht — durch die auch die Grusinische Heerstraße zieht — einen nördlichen Seitenkamm des großen Kaukasus und rauscht als wilder, Stein und Geröll mit sich führender Strom zu Tal. Bei Ordschonikidse (dem früheren Wladikawkas) tritt er in die Ebene und fließt, der Richtung der Sunschakette des Kaukasusvorlandes folgend, vorerst nach Norden weiter. Auf der Höhe der Bahnlinie Rostow—Baku biegt er dann bei der kleinen Stadt Jekaterinograd nach Osten um und zieht in windungsreichem Lauf an den Städten Mosdok, Ischtschersk, Metemsk, Nikolajew, Tscherdlennaja, Schedrinsk, Sladkowsk, Worobiessk, Kisljar und Alexandrijsk dem Kaspischen Meer zu. Schon weit vor der Mündung teilt er sich in unzählige Flußarme, bildet ein über 100 Kilometer breites sumpf- und wiesenreiches Delta und endet so seinen über 600 Kilometer langen Lauf. Der Terek hat fast in seiner ganzen Stromführung ein sehr starkes Gefälle und richtet bei Hochwasser gewaltige Zerstörungen an. Von der linken Seite fließen ihm der Ardon, der Uruch und der Malka mit dem Baksan und von rechts der Sunscha mit dem Assa und dem Argun zu. Zum Schutz gegen die Ueberschwemmungen sind im Deltagebiet bedeutende Dammbauten ausgeführt worden, die allein bei Kisljar über 30 Kilometer lang sind. Der Flußschiffahrtsverkehr auf dem Terek reicht etwa 400 Kilometer stromauf bis zur Einmündung des Malkaflusses. Die Seeschiffe des Kaspischen Meeres können jedoch in den Terek nicht einlaufen, weil die Mündungsarme flach und versandet sind. An den Ufern des Terek, von Mosdok an aufwärts, lag früher eine Reihe kleiner Festungen, die sogenannte Tereklinie, die bis zum Dariel paß reichte und die nördliche Ebene vor dem Einfall der kriegerischen Kaukasusstämme schützen sollte. Den Hauptpunkt dieser Festungslinie bildete die Stadt Wladikawkas. Das Ufergebiet des Terek ist der sogenannte Tersche-Landstrich, der etwa eine Million Einwohner hat. An den Zuflüssen des Ardon werden silberhaltige Bleierze zutage gefördert; aus den Seen, die den Stromlauf beiderseits begleiten, wird Salz gewonnen. Große Flächen des umliegenden Landes sind mit Wald bedeckt. In den Steppengebieten des Terschen-Landstriches wird in großem Umfang Pferde- und Rinderzucht getrieben; daneben wird auf weiten Ackerflächen Roggen, Weizen, Gerste, Hirse, Mais und in kleinerem Umfang auch Reis angebaut.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz

Australier auf Neu-Guinea zurückgeworfen

DNB Berlin, 9. Sept. Die japanischen Truppen auf Neu-Guinea konnten neue Erfolge erzielen. Nach tagelangen Kämpfen um den Besitz eines Passes im Owen-Stanley-Gebirge wurden die australischen Truppen zurückgeworfen und mußten zahlreiche Gefangene in den Händen der Japaner zurücklassen. Der umkämpfte Paß ist nunmehr fest in japanischer Hand. Selbst der britische Nachrichtendienst muß zugeben, daß die Lage auf Neu-Guinea sich für die Australier wieder zu verschlechtern beginnt. An verschiedenen Stellen im Kampfabschnitt von Kokoda wurden die australischen Stellungen durchbrochen. Die Japaner gewannen in den beiden letzten Tagen über 20 Kilometer an Boden. Der Vormarsch auf Port Moresby wird trotz zähen feindlichen Widerstandes fortgesetzt.

Die japanische Luftwaffe unternahm wieder wirkungsvolle Angriffe auf nordaustralische Häfen und Stützpunkte, u. a. wurden die Städte Townsville, Cairns, Port Darwin, Broom und Derby mit Bomben schweren Kalibers belegt. Im Hafen von Townsville wurde ein mittelgroßer Truppentransporter in Brand geworfen und sank. Ein weiterer Transporter wurde unweit von Port Darwin von japanischen Kampfflugzeugen gestellt und nach kurzem Bombardement versenkt.

USA.-Stützpunkte auf den Galapagos

DNB Stockholm, 8. September. Nach einer Meldung des englischen Nachrichtendienstes gab Staatssekretär Hull bekannt, daß auf den Galapagos-Inseln USA.-Stützpunkte errichtet würden.

Nach längerer erregter Debatte billigte das Parlament von Ecuador in geheimer Sitzung ein Abkommen mit den Vereinigten Staaten über die Einräumung von Stützpunkten in Salinas (Halbinsel Santa Elena) sowie auf den Galapagos-Inseln. Die Yankee-Imperialisten haben also wieder einmal einen neuen Schritt auf dem Wege der nicht nur wirtschaftlichen Versklavung Südamerikas getan, den ihr „Weltpräsident" Roosevelt mit allen Mitteln der Agitation, des Dollars und der nackten Gewalt anstrebt. Interessant ist, daß die USA. schon lange vor dieser „Billigung" des ecuadorianischen Parlaments die Arbeiten in den genannten Stützpunkten aufgenommen haben. Auf der gesamten Halbinsel Santa Elena, die dem Golf von Guayaquil vorgelagert und rund 1500 Kilometer vom Panamakanal entfernt ist, begannen die Befestigungsarbeiten bereits im Februar. Auch die Festungsanlagen auf den Galapagos-Inseln sind wahrscheinlich schon längst im Bau begriffen. Bereits Anfang 1941 erteilte nämlich die Regierung von Ecuador der USA.-Gesellschaft Pacific Development Corporation dort weitgehende „wirtschaftliche Konzessionen". Dieses Unternehmen war nach außen hin harmlos als Schildkrötengesellschaft getarnt. Als angeblicher Direktor dieser Handelsfirma figurierte jedoch bezeichnenderweise der USA.-Marine-Ingenieur Foster.

Putsch in Ecuador

DNB Bigo, 9. Sept. Durch die Abtretung der Galapagos-Inseln an die Vereinigten Staaten als sogenannten USA-Stützpunkt ist eine große Erregung in den oppositionellen Kreisen Ecuadors entstanden, die in einem neuen Putschversuch ihre nach außen sichtbare Auswirkung gefunden hat. Die zahlreichen Verhaftungen, die die Regierung vornehmen ließ, haben die Bewegung in keiner Weise ersticken können.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

3000. Luftsieg des Jagdgeschwaders Trautloft

Das von Ritterkreuzträger Major Trautloft geführte Jagdgeschwader meldet seinen 3000. Luftsieg. Seit Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion sind die Gruppen dieses bewährten Jagdgeschwaders, die sich auch auf anderen Kriegsschauplätzen bereits hervorragend schlugen, an der Ostfront eingesetzt. Die große siegreiche Luftschlacht über dem seinerzeit von deutschen Panzerkampfwagen erkämpften Brückenkopf Dünaburg und die Leistungen während der harten Winterkämpfe im Nordabschnitt der Ostfront sind besonders stolze Zeugen beispielhafter Einsatzfreudigkeit der fliegenden Besatzungen und des Bodenpersonals dieses erfolgreichen Jagdgeschwaders.

Roosevelt gibt Schiffsverlust zu

DNB **Berlin,** 9. September. Ein mit wertvoller Rohstoffsendung nach Neuyork bestimmter USA.-Frachtdampfer mittleren Größe wurde von einem Unterseeboot angegriffen und versenkt. Der Dampfer ging nach dem ersten Torpedotreffer brennend unter. Nur ein Teil der Besatzung konnte in die Boote gehen und jetzt, nach fünfwöchigem Umherirren, die Ostküste der USA. erreichen. Das amerikanische Marineministerium gibt jetzt die Anfang August erfolgte Versenkung bekannt.

Im mittleren Atlantik wurden zwei amerikanische Handelsschiffe durch Unterseeboote versenkt, eines davon nach versuchtem Widerstand mit seinem Bordgeschütz. Ueberlebende von beiden Schiffen konnten jetzt die amerikanische Küste erreichen.

Churchill muß Rechenschaft ablegen

Churchill sprach vor dem Unterhaus über die Kriegslage — Mittelmeergeleitzugskatastrophe und die schwere Niederlage von Dieppe zu Erfolgen umgefälscht — Moskau-Besuch Churchills: Beschämendes Beispiel für den tiefen Fall des britischen Empires

DNB **Berlin,** 9. September. Churchill gab am Dienstag vor dem Unterhaus eine Erklärung über die Kriegslage ab. Da seit seinem letzten Rechenschaftsbericht so viele gravierende militärische und politische Ereignisse über die Bühne des Geschehens gerollt waren, erwartete man in England diesmal mit besonderer Spannung die Ausführungen des britischen Premierministers. Wer da aber gehofft hatte, ausführlich über die britisch-amerikanische Geleitzugkatastrophe im Mittelmeer über den Churchillbesuch in Moskau und nicht zuletzt über den gescheiterten Invasionsversuch von Dieppe unterrichtet zu werden, sah sich schwer getäuscht. In ihrer üblichen Verlogenheit ihren Widersprüchen und Verdrehungen unterschied sich diese Rede Churchills in keiner Weise von den bei ihm gewohnten Ergüssen. Das Nichtssagende der Ausführungen Churchills und sein Um-den-Brei-herumgehen fiel sogar den Abgeordneten des Unterhauses derart auf die Nerven, daß ein großer Teil von ihnen es vorzog, lieber das Mittagessen einzunehmen als den Geschwafel ihres Ministerpräsidenten zuzuhören.

Der am häufigsten wiederkehrende Ausdruck in der Rede Churchills war der, daß „schwere Niederlagen" hingenommen werden mußten, aber getreu seiner Methode gab er nur das an Verlusten zu, was abzustreiten ihm eben unmöglich war. Trotzdem brachte er es wieder einmal fertig, alle Niederlagen in Erfolge umzukonstruieren. „Der Mittelmeergeleitzug war", so sagte er, „außerordentlichen Gefahren ausgesetzt und erlitt schwere Verluste. Ein Flugzeugträger, zwei Kreuzer und ein Zerstörer wurden versenkt und andere Kriegsschiffe beschädigt. Diese Verluste waren jedoch nicht übertrieben für den erzielten Erfolg." Es mutet geradezu lächerlich an, wenn der britische Premierminister in einem Atemzug von schweren Verlusten und großen Erfolgen spricht, aber eben nur ein Churchill kann so etwas fertigbringen. Kein Wort verlor er über die tatsächlichen Verluste des Mittelmeergeleitzuges, kein Wort hörten die Abgeordneten davon, daß der gesamte Geleitzug vernichtet oder zerschlagen wurde, und daß nur einige wenige Schiffe Malta erreichen konnten. Dem britischen Volk muß es genügen, wenn Churchill ihm sagt, daß zwar schwere Verluste eingetreten seien, daß aber diese angesichts des „erzielten Erfolges" nicht übertrieben gewesen seien.

Ebenso handhabte Churchill sein neuestes Dünkirchen Dieppe. „Es war ein harter und wütender Zusammenstoß und es entwickelte sich eine befriedigende Luftschlacht. Durch diese wurden dem Feind vielleicht ebenso große Verluste beigebracht wie wir sie selbst erlitten." Es ist einfach bewunderungswürdig, wie Churchill die eigenen großen Verluste mit ebensolchen auf deutscher Seite auszubalancieren versucht. Und „natürlich" handelte es sich bei dem so jämmerlich gescheiterten Invasionsversuch lediglich um eine „gewaltsame Aufklärung". Wenn Churchill dabei sagte, daß fünf Sechstel der angreifenden Streitkräfte aus Kanadiern bestanden hätten, die „selbstverständlich" zum größten Teil wieder zurückgekommen seien, bleibt es unerfindlich, woher Churchill die Kühnheit zu dieser Behauptung nimmt. Wenn nämlich seine Rechnung stimmt, müßten an dem Unternehmen von Dieppe, da ja 2000 als Gefangene in deutsche Hand blieben, mindestens 10 000 Mann beteiligt gewesen sein. Das ist doch wohl kaum eine Zahl, bei der man noch ernsthaft von einer „gewaltsamen Aufklärung" sprechen kann! Churchill natürlich tut es. Und ebenso natürlich fälscht er auch diese Niederlage in eine „außerordentlich befriedigende Schlacht".

Auch zu Aegypten wußte Churchill die passenden Worte zu finden. Nach seiner Darstellung ist die Lage dort geradezu großartig für die Engländer, so großartig sogar, daß er sich gezwungen sah, dort sämtliche Kommandierenden Generäle abzusägen. „Bei meinem Besuch in Aegypten wurde mir klar, daß drastische Aenderungen im Oberbefehl auf dem dortigen Kriegsschauplatz erforderlich waren, und ich wurde in diesen Schlußfolgerungen noch bestärkt durch das massive Urteil des Feldmarschalls Smuts", sagte Churchill wörtlich, um hinzuzufügen, daß die englischen Generäle ausnahmslos auf ihre „eigene Bitte" zurückgetreten seien. Diesen Widerspruch merkt Churchill nicht, und auch die englische Oeffentlichkeit kann nichts besseres tun, als diese Worte, da sie ja von einem Churchill kommen, einfach zu glauben.

Nachdem der englische Premierminister dann noch auf die Verluste auf See eingegangen war, die er als „immer noch sehr schwer" bezeichnete, wobei er es jedoch nicht unterlassen konnte, auch hier eine „große Besserung" festzustellen, kam er schließlich auf seinen Besuch in Moskau zu sprechen. Natürlich behauptete Churchill, alles sei mit größter „Offenheit und Gründlichkeit besprochen worden", doch die Beschlüsse müssen geheim bleiben. „Ein Ding jedoch", so fuhr Churchill fort, „kann ich sagen: Die Sowjets waren nicht der Ansicht, daß wir oder Amerika genug getan hätten, um die Last von ihnen zu nehmen."

Dieser Satz Churchills läßt die Tendenz der ganzen Moskauer Verhandlungen klar erkennen, denn er bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß Churchill von Stalin schwere Vorwürfe gemacht erhielt und daß Stalin behauptete, von England und Amerika im Stich gelassen worden zu sein.

Churchill glitt über die Moskauer Beschlüsse mit der bequemen Feststellung hinweg, daß alles, was in der Unterredung zwischen ihm, Harriman und Stalin beschlossen worden sei „selbstverständlich strengstes Geheimnis bleiben" müsse. „Es ist nicht leicht, den Sowjets die Schwierigkeiten des Seetransportes klarzumachen, denn die Sowjetunion ist ein Kontinent, wie eine Insel. Aber ich glaube, daß wir, Harriman und ich, Vertrauen erweckt haben." Auch diese Worte zeigen die Bittsteller-Rolle die Churchill und Harriman Stalin gegenüber spielen mußten. „Stalin hat auf mich den Eindruck einer tiefen und kühlen Weisheit gemacht. Ich glaube, daß ich ihm fühlen machen konnte, daß wir gute und vertrauenswürdige Kameraden sind." Wenn Churchill ferner Stalin einen „Mann von Humor" und einen „Mann von barscher Rede" nennt, so ist das ein neues Beispiel für Englands tiefen Fall. Stalin, der als Massenmörder in das Bewußtsein der Welt eingegangen ist, der die gesamte Intelligenz des Zarenreiches ausgerottet, der Bischöfe und Priester hinmorden ließ, ein „Mann mit Humor"! Churchill hat seine Existenz an einen blutbefleckten Mörder geheftet und das Empire an Moskau gekettet. So wird er beide ins Verderben ziehen. Churchills Rede ist somit für die Engländer eine einzige Enttäuschung.

Das englische Unterhaus wird in Ferien geschickt

DNB **Stockholm,** 9. September. Das englische Unterhaus gab am Mittwoch, so meldet Reuter mit 219 gegen 7 Stimmen seine Zustimmung, nach der gegenwärtigen Tagung das Unterhaus für eine weitere kurze Ferienzeit zu vertagen.

Churchills „Entschluß" eine leere Phrase

DNB **Genf,** 9. September. Die Londoner „Daily Mail" schreibt in ihrem Leitartikel, daß Churchill in seiner Rede von dem festen Entschluß gesprochen habe, der Sowjetunion so schnell wie möglich zu Hilfe zu kommen, und bemerkt, daß das „so schnell wie möglich" jede Zeitperiode decke. Es sei eine genau so leere Phrase wie die Dringlichkeitsbeschaffung einer zweiten Front in Europa im Jahre 1942".

Englands Kriegsausgaben

Stockholm, 9. Sept. Der britische Schatzkanzler Kingsley Wood legte dem Unterhaus, wie Reuter aus London meldet, einen Antrag auf Eröffnung eines neuen Kredits von einer Milliarde Pfund Sterling vor und sagte, daß durch diese neue Forderung die Gesamtschuld seit Kriegsbeginn auf 11 Milliarden 50 Millionen Pfund Sterling steigen werde. In den letzten Wochen beliefen sich die täglichen Kriegsausgaben Englands auf durchschnittlich 12¼ Millionen Pfund Sterling, was im Vergleich zum Juni eine Erhöhung um eine halbe Million täglich bedeutet.

Smuts Regierung hat Angst vor Wahlen

DNB **Berlin,** 9. September. Wie Reuter aus Osttransvaal mitteilt, hat der südafrikanische stellvertretende Ministerpräsident Oberst Denys Reitz in Barberton eine bezeichnende Rede gehalten, in der er das Eingeständnis macht, daß „ein Miniatur-Bürgerkrieg" entstehen könnte, wenn die allgemeinen südafrikanischen Wahlen im nächsten Jahr durchgeführt würden. Oberst Reitz erklärte, daß die Oeffentlichkeit keine Wahlen wünsche, das Ergebnis von Wahlen jedoch auch nicht fürchten würde. Dazu im Widerspruch stand allerdings seine Frage, was mit den Südafrikanern, die gegenwärtig in Nordafrika kämpfen, geschehen würde, wenn die Opposition, die einen deutschen Sieg wünsche, die Mehrheit erhalte. Die Unterdrückung der Wahlen, deren letzte 1938 stattfand, würde einen Bruch der Verfassung bedeuten, nachdem auf Grund der Konstitution alle fünf Jahre neu gewählt werden muß.

Roosevelts Chaos-Botschaft

In seiner Kongreßbotschaft und seiner neuen Kaminrede hat Roosevelt, dessen krankhafte Geschäftigkeit deutlich die Sorgen um die Weiterentwicklung des Krieges widerspiegelt, zum ersten Mal den Schleier von der sich anbahnenden Wirtschaftskatastrophe der Vereinigten Staaten gelüftet. Während seine Kaminrede, die u. a. dringend davor warnte, die angeblichen amerikanischen „Siege" in Ostasien zu überschätzen, mehr in dem üblichen Schimpf- und Hetzstil gehalten war, stellt die Kongreßbotschaft eine der ernstesten und bedrohlichsten Kundgebungen dar, die jemals an einen amerikanischen Kongreß gerichtet worden sind. Sie ist auch in den USA. und England allgemein als Ankündigung einer Zeit schwerster steuerlicher Verzweiflungsmaßnahmen empfunden worden. Darüber hinaus ist man in Washington über die Drohungen Roosevelts gegen den Kongreß vor den Kopf geschlagen. Man erkennt plötzlich, daß der Herr des Weißen Hauses die letzten Reste der sogenannten demokratischen Verfassung beseitigen will und auf eine Diktatur lossteuert, die ihm und seinem jüdischen Gehirntrust ohne Einspruchsmöglichkeit des Parlaments völlige Verfügungsfreiheit über die amerikanische Kriegswirtschaft gibt.

Zu welchen katastrophalen Folgen der Milliardentausch der Rooseveltschen Aufrüstungspolitik bereits geführt hat, ist aus den Worten der Rooseveltschen Kongreßbotschaft selbst abzulesen. Das Land befindet sich bereits in einer Inflation, die nicht mehr aufgehalten werden kann. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte sind seit September 1939 schon um 85 Prozent gestiegen, und diese Preise sind, wie Roosevelt selbst zugab, „weiter im Ansteigen begriffen". Die Preise für Butter, Käse und Kondensmilch steigen so rasch, daß die ordnungsmäßige Belieferung des Marktes mit Frischmilch bereits auf das äußerste gefährdet ist. Um eine „Katastrophe zu verhindern, die jeden Sieg in diesem Krieg vereiteln würde" und um ein „wirtschaftliches Chaos" abzuwenden, sieht sich Roosevelt also gezwungen, vom Kongreß die Annahme eines „Antiinflationsgesetzes" bis zum 1. Oktober spätestens zu fordern. Wagt der Kongreß Widerspruch, so will Roosevelt das Gesetz aus eigener Machtvollkommenheit in Kraft setzen. Auch die Gründe für diese ultimative Erpressung gibt er plötzlich offen zu: „Wir können die jetzigen Lebensmittelpreise und die Preise der Bekleidungsgegenstände nicht länger als bis zum 1. Oktober auf dem jetzigen Stand aufrecht erhalten. Niemand kann versichern, daß die Lebenshaltungskosten nach diesem Zeitpunkt stabil gehalten werden können. Sollten wir die Be-

---

Kleines Schicksal in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Unverhau), Klosterhe

7]

Aber es bleibt nicht bei dem Ansehen allein.

Als Hömberg vor dem kleinen Haus steht, das Ilsabe's Mutter gehört und in dem sie geboren und großgeworden ist, da stehen dort schon alle Fenster offen. Schneeweiße Gardinen sind zurückgezogen und geben der Morgensonne den Weg in die Stuben frei. Blumen duften in allen Blumenkästen und in dem kleinen Vorgarten, der durch eine große Akazie beherrscht wird. Ein Kanarienvogel schmettert sein helles Lied und der Oberstarzt Dr. Hömberg weiß: dies ist ganz wie früher daheim!

Die Familie Ohlen scheint auch Frühaufsteher zu sein. Ilsabe ist sicher schon auf dem Weg zu ihrem Büro.

Dr. Hömberg hat sich die Personalien, die von ihr aufgenommen worden sind, genau durchgesehen, er weiß daher, daß sie Privatsekretärin des Leiters des optischen Werkes ist, das, dem Lazarett gegenüber, jetzt sorglich getarnt auf einem flachen Bergrücken liegt.

Ein blitzblank geputztes Messingschild mit dem Namen: „Ohlen" und einem Klingelknopf an der Gartentür verlockt derart, daß der Oberstarzt plötzlich merkt, daß er wahrhaftig geklingelt hat. Und wie in längstvergangenen Bubentagen hat er anschließend den heißen Wunsch — nun aber „wie nullkommafix" die Beine unter den Arm zu nehmen und zu verschwinden, ehe sich jemand sehen läßt. Aber das kann man ja in seinem Alter leider nicht. Da muß man schon zu seinen Taten oder Untaten stehen.

Nun kommt auch eine Dame aus dem Haus auf die Gartentüre zu. An der Ähnlichkeit ist sie sofort als Ilsabe's Mutter zu erkennen. Sie trägt Trauer —

„Ja, bitte, mein Herr?"

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau, ich habe eigentlich mehr aus Versehen geklingelt, ich wollte so früh doch nicht stören. Schuld daran ist die Akazie — wir hatten gerade so eine zu Haus. Übrigens, gestatten Sie: Hömberg, und ich könnte mich bei diesem Überfall nun doch einmal nach Ihrer Tochter erkundigen: Wie ist ihr die Blutabgabe bekommen?"

Ilsabe's Mutter schaut einen kurzen Augenblick nachdenklich in das Gesicht des fremden Mannes, der da zu so ungewohnter Stunde vor ihrer Tür steht. Dann lächelt sie und öffnet mit einer einladenden Gebärde:

„Bitte, kommen Sie herein, Herr Oberstarzt. Ilsabe hat mir von Ihnen erzählt; nun bin ich natürlich neugierig. Machen Sie mir die Freude, mit mir zu frühstücken, ja? Ich wollte gerade anfangen — ein Gedeck ist ohne weitere Umstände dazugestellt."

„Gnädige Frau — eigentlich müßte ich mich nun der Form halber wehren — aber Ihr Angebot ist zu verlockend. Ich kann nichts dafür, aber ich nehme an. Ich habe eine ziemlich harte Nacht hinter mir — hoffentlich futtere ich Sie nicht kahl —"

„Ich kann eine ganze Menge aushalten auf dem Gebiet, Herr Hömberg. Ich habe drei erwachsene Jungs —"

„Oh, das ist gut. Dann sind Sie ja an Überraschungen gewöhnt."

Wunderschön sitzt es sich auf der kleinen Terrasse, die sich an das ebenerdige Eßzimmer anschließt.

Glizinen und Rankrosen klettern an einer weißen Pergola empor, der weiße Tisch ist mit einer blauen Leinendecke gedeckt, lustiges Geschirr steht darauf. Ein Teller ist abgegessen, eine Tasse leer und wie in großer Eile schief auf den Unterteller gerückt — Hömberg kann nicht anders, er muß sie graderücken. Sie könnte ja sonst auch umfallen und in Scherben gehen.

Frau Ohlen, die eben mit einem frischen Gedeck und der Kaffeekanne auf dem Tablett durch die Tür kommt, sieht die Bewegung und lächelt:

„Das ist Ilsabe — die hat es morgens immer so schrecklich eilig. Sie findet schwer aus den Federn und dann bleibt natürlich keine Zeit zu einem geruhsamen Frühstück. Ich lasse sie deshalb immer allein essen. Ich habe gern meine Ruhe bei dieser Morgenmahlzeit —"

„Die nun durch mich gestört worden ist. Ich schäme mich des Überfalles, gnädige Frau — aber ich finde es so wunderbar bei Ihnen! Wie lange habe ich keine solche Stunde mehr erlebt —"

Nein, so eine gemütliche Frühstücksstunde hat der Oberstarzt eigentlich, wenn er genau nachdenkt, überhaupt noch nicht erlebt. Und immer mehr festigt sich in ihm der Wunsch: es muß anders werden. Es darf nicht so sein, daß mir eine solche Stunde wie ein Geschenk vorkommt, wie etwas ganz Besonderes, solch eine alltägliche Kaffeestunde.

Natürlich ist hier alles besonders nett angerichtet, aber da er so unerwartet dazwischen geplatzt ist, ist es nicht für einen Gast gerichtet, sondern tägliche Selbstverständlichkeit. Und gerade dies ist das Bezwingende.

Eine Tochter aus solchem Haus, die Tochter dieser Mutter — muß die nicht genau so sein? Wird die nicht jeden Tag den Frühstückstisch in der gleichen Art decken und die Stunde daran zu einer ebensolchen machen, wie er sie jetzt genießt?

Allerdings — die schiefgesetzte Tasse? Und die Eile, von der Frau Ohlen lächelnd berichtet hat? Aber das ist ja nur Zwang — später einmal wird Ilsabe Zeit haben für geruhsame Dinge. Hömberg, wohin gehen deine Gedanken!

Der Oberstarzt gibt sich halb unwillkürlich einen Ruck und setzt sich gerader hin, sein Gesicht hat dabei einen fast verlegenen Ausdruck.

Frau Ohlen, die ihn beobachtet hat, fühlt sich irgendwie davon gerührt. Sie kann verstehen, daß Ilsabe von diesem Mann geschwärmt hat: „Mutter, das ist ein ganz fabelhafter Mann! Wenn er nur dabei steht, glaubt man, es könne gar nichts geschehen! Meinst du, ich hätte auch nur einen Augenblick Angst gehabt oder mich etwa geschämt? Es war alles so selbstverständlich, auch wie er mich einfach sozusagen mit Beschlag belegte! Er hat zwar gefragt, ob ich will, aber kein Mensch hätte da nein sagen können. Er soll ein ganz berühmter Arzt sein, hat mir die Schwester erzählt."

Und dieser berühmte Arzt sitzt nun hier zu ziemlich ungewohnter Stunde und scheint rührend dankbar dafür zu sein. Er muß sehr einsam sein.

Vorsichtig tastete die kluge Frau sich an den Gast heran. Sie will keine Fragen stellen, die verletzen können. Aber Hömberg ist aufgeschlossen durch den Kampf der Nacht, er möchte selber sprechen. Vor allem soll Ilsabe's Mutter auch schon ein wenig über ihn Bescheid wissen —

So spricht er mit einem Male von seinem Leben. Und von den aufmerksam und verstehend zuhörenden Frauenaugen wird ihm vieles klar, was er selbst bisher noch nicht ganz erfaßt hat.

„Sie müssen heiraten, Herr Hömberg!"

Mit keinem Atemzug denkt Frau Ohlen bei diesem Rat an ihre junge Tochter. Ilsabe und ein Mann in diesem Alter? Nein, sie kann ihm schon diesen Rat geben, er wird nicht glauben, daß sie sozusagen eigene Interessen dabei hat.

„Heiraten, ja. Ich glaube es auch, gnädige Frau. Wenn ich mich hier so umsehe —"

„Dann möchten Sie es genau so haben, nicht wahr? Also Mut, Herr Hömberg. Und vorher kommen Sie ruhig öfter morgens zu mir; eine Tasse wird immer auf Sie warten in Zukunft. Dann kann ich doch, wenn auch auf einem Umweg, etwas für die Verwundeten tun — wenn ich ihren Oberstarzt bei guter Laune halte."

Wenn Helene Ohlen lächelt, sieht sie aus wie ihre Tochter. Hömberg erfreut fest.

„Ich nehme Sie beim Wort — aber Sie müssen mir versprechen, mich hinaus zu setzen, wenn es Ihnen mal nicht paßt, gnädige Frau. Und jetzt muß ich leider fort, der Dienst ruft mich. Macht, meine Soldaten warten. In Anbetracht dieser Stund werde ich doppelt freundlich zu ihnen sein —"

„Dann hat es sich gelohnt. Sagen Sie mir bitte nur noch, wie geht es denn dem Verwundeten, dem Ilsabe ihr Blut gegeben hat? Sie sagte, sie dürfe ihn besuchen!"

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

höhungen zur Stabilisierung der Löhne und Lebenshaltungskosten aufgeben müssen, so würde die Gesamtbevölkerung der USA. sich selbst in eine Katastrophe stürzen, die in einer noch nie dagewesenen unaufhaltsamen Inflation bestehen würde."

Angesichts des Verzweiflungscharakters der Roosevelt-Botschaft ist auf die Erregung zu schließen, in welche die Inflationsbewegung der amerikanischen Volkswirtschaft die wirtschaftlich verantwortlichen Kreise der USA. bereits gestürzt hat. Dabei ist typisch, daß Roosevelt selbst in dieser Notstunde nach angeblich langem Studium der Probleme nicht mit eigenen Gegenvorschlägen aufwarten kann. Sein jetziger Versuch, durch ultimative Erpressungen des Kongresses und durch Radikalmaßnahmen der unaufhaltsamen Katastrophe zu begegnen, stützt sich auf ein Programm, das bereits vor zwei Jahren als zwangsläufiges Kriegsprogramm der USA. von dem jüdischen Finanzmann Bernhard Baruch vorgelegt worden ist. Dieses Judenprogramm wird nun dem Kongreß als einziges Rettungsmittel aufgedrungen. Baruch selbst aber ist, wie aus Washington verlautet, für den höchsten Posten der gesamten USA.-Wirtschaft, nämlich für die Rolle eines „Super-Koordinators" für die gesamte Kriegsindustrie und Wirtschaft vorgesehen.

Nachdem die Entwicklung jedoch bereits zu so erstaunlichen Preissteigerungen geführt hat, wie sie Roosevelt in seiner Botschaft mitteilte, ist an ein Zurückdrehen dieser Schraube überhaupt nicht zu denken. Das einzige Mittel für die USA., sie vor dem größten Zusammenbruch ihrer Geschichte zu bewahren, würde darin bestehen, sich endlich des wahnwitzigen Verbrechers und Kriegshetzers im Weißen Hause zu entledigen. Solange dies nicht geschieht, muß das amerikanische Volk die Suppe auslöffeln, die ihm Roosevelt eingebrockt hat. Es erntet jetzt die Früchte der skrupellosen Hetzpolitik seiner Regierung. Ueber die Entwicklung begeistert ist nur das internationale Judentum, das sich jetzt endlich vor der Erfüllung seines kühnsten Wunsches sieht, nämlich im Zusammenhang mit der schweren Krise, die absolute politische und wirtschaftliche Kontrolle über die USA. zu erobern.

Botschaft an den Kongreß ein Ultimatum

DNB **Stockholm**, 8. September. „Roosevelts Warnung an den Kongreß vor der Wirtschaftskatastrophe hat in England enormes Aufsehen erregt", meldet „Aftonbladet" in einer Eigenmeldung aus London. Man bezeichnet diese Warnung in England als ein Ultimatum, durch das der Präsident sich praktisch zum wirtschaftlichen Diktator aufgeschwungen habe. In London erwarte man, daß die drastischen Maßnahmen in den USA. auch in England rückwirken würden.

Roosevelts Aktion eine Vorstufe der Tyrannei

DNB **Tokio**, 9. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) Tomokazu Hori der Sprecher des Informationsamtes, bezeichnete die Aktion Roosevelts als die Vorstufe der Tyrannei und brandmarkte auf der Konferenz der Auslandspresse die neueste Kongreßbotschaft als ein tatsächliches Ultimatum an das demokratische Regierungssystem.

Ungarns Stellung im neuen Europa

DNB **Budapest**, 9. Sept. Finanzminister Dr. Ludwig Remenyi-Schneller gab zu Ehren des Reichswirtschaftsministers Dr. Walter Funk im Sondersaal des Hotels Gellert einen Empfang. Reichswirtschaftsminister Dr. Funk führte in seiner Erwiderungsansprache auf die Begrüßung des Finanzministers u. a. aus: Ich möchte bei dieser Gelegenheit betonen, daß in der Zukunft die Rolle Ungarns, wirtschaftlich gesehen, deshalb eine große, neue und besonders wichtige sein wird, weil der Fluß, der die Hauptstadt dieses schönen Landes durchzieht, der Schicksalsfluß des deutschen Südostens und des europäischen Südostens ist und weil der Donaustrom in der Zukunft eine neue und wesentlich größere Bedeutung als bisher gewinnen wird. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß in Europa auch die Geld- und Währungsfrage und die Finanzfragen in aufbauender, gemeinschaftlicher Arbeit gefunden, konstruktiven Lösungen zugeführt werden. Wir werden, so erklärte der Minister weiter, uns für neue gemeinsame Aufgaben entscheiden müssen, um eine stärkere Entfaltung der produktiven Kräfte Europas und große, gemeinsame Erfolge erzielen zu können. Die Ungarn arbeiten in dieser Hinsicht beispielgebend mit uns zusammen. Deshalb können Sie überzeugt sein, daß die Besprechungen in dem freundschaftlichen Geist geführt werden, der der traditionellen Freundschaft unserer Länder und Völker entspricht.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Ausstellung „Der Bolschewismus im Kampf gegen Europa". Die Ausstellung „Der Bolschewismus im Kampf gegen Europa" im Kunstpalast hat bei der Bevölkerung außergewöhnliche Anteilnahme gefunden. Bisher haben rund 140 000 Menschen die Schau besucht.

Mustermesse in Barcelona. Der spanische Minister für Handel und Industrie, Carceller, eröffnete in Barcelona die 10. internationale Mustermesse, an der außer Spanien auch Deutschland, Italien, Rumänien, Mandschukuo und andere Länder beteiligt sind.

Abermals 600 Aegypter im Konzentrationslager. Nach Meldungen der ägyptischen Presse sind in den letzten Tagen wiederum 600 politisch verdächtige Persönlichkeiten in das Konzentrationslager bei Tor auf der Halbinsel Sinai verschickt worden, wo sich gegenwärtig nach vorsichtigen ägyptischen Schätzungen etwa 5000 Internierte befinden.

USA.-Flugzeug abgestürzt. Ein Bomber der USA.-Heeresluftwaffe ist, wie aus Neuyork gemeldet wird, über der Stadtmitte von Newark im Staate Ohio abgestürzt. Das Flugzeug fiel auf einen Häuserblock und explodierte. Drei Gebäude brannten nieder. Nach den vorläufigen Ermittlungen wurden zwei Personen getötet und fünf verletzt.

Roosevelts Schützlinge. Die Judenzeitungen Palästinas teilen den Beitritt eines Mr. Frank Gannett in Neuyork zur Zionistischen Partei mit und berichten hierbei, daß er 1932 in die USA. eingewandert sei und heute bereits eine große Anzahl Zeitungen und Zeitschriften kontrolliere.

Bombenanschlag auf eine Kaserne in Damaskus. Wie Agenzia Stefani über Istanbul aus Damaskus meldet, wurde auf eine Kaserne in Damaskus ein Bombenanschlag verübt. Sieben Personen wurden dabei getötet und elf Senegalschützen verletzt.

Die 22. Preßburger Messe, die vierte im selbständigen slowakischen Staat, wurde am Samstag mit einer Rede des slowakischen Wirtschaftsministers Dr. Medricky in Gegenwart des deutschen Gesandten und zahlreicher Mitglieder des Diplomatischen Korps eröffnet.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 10. September 1942

Lebensmittelzuteilung vom 21. September bis 18. Oktober

Die Lebensmittelrationen der 40. Zuteilungsperiode gelten mit einer Ausnahme, auch in der kommenden 41. Zuteilungsperiode, die vom 21. September bis 18. Oktober 1942 läuft. Ausgenommen ist die Ration an Kaffee-Ersatz, die um 62,5 Gramm auf 250 Gramm gekürzt wird. Dabei ist von Wert, daß der Anteil der Zusatzstoffe in Kaffee-Ersatz bei gleichzeitiger Verringerung des Getreideanteils erhöht ist und die Kaffee-Ersatzmittel dadurch ergiebiger als früher sind. An der Qualität hat sich dabei nichts geändert.

Hiernach erhalten alle Verbraucher in der kommenden Zuteilungsperiode die folgenden Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der jetzt laufenden 40. Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Käse (abgesehen von den Sonderzuteilungen der 40. Periode), Quark, Getreidenährmittel, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver. Die Abgabe von Speiseöl an Stelle von Margarine bleibt auf die Gebiete mit gewohnheitsmäßig stärkerem Speiseölverbrauch beschränkt. Auch Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter können auf ihre Zulage- und Zusatzkarten statt Margarine Speiseöl nur im Rahmen der örtlichen Regelungen beziehen. Die Reichsfettkarten, die Zusatz- und Zulagekarten sowie die Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter der kommenden 41. Zuteilungsperiode enthalten Abschnitte zum wahlweisen Bezuge von Margarine oder Speiseöl nicht mehr. Die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft wird aber Speiseöl-Zuteilungen in Gebieten mit gewohnheitsmäßig stärkerem Speiseölverbrauch in beschränktem Umfang im Einvernehmen mit den zuständigen Landes- oder Provinzialernährungsämtern durchführen.

* **Sonnenfinsternis am heutigen Donnerstag.** Am heutigen Donnerstag findet eine Sonnenfinsternis statt, die auch in Mitteleuropa partiell zu sehen ist. Nachmittags um 17½ Uhr Sommerzeit beginnt sich die dunkle Scheibe des Mondes vor das Tagesgestirn zu schieben, kurz nach 18 Uhr wird die größte Phase erreicht, ungefähr der dritte Teil der Sonnenscheibe ist dann verdeckt. Um 19 Uhr gibt der Mond die Sonne wieder frei, die Finsternis ist beendet; bald danach geht die Sonne auch am westlichen Horizont unter.

* **Die Störungen des Rundfunkempfangs.** In letzter Zeit ist der Rundfunkempfang im Reich, besonders in den Abendstunden häufig durch Störungen beeinträchtigt. Diese Störungen werden durch technische Maßnahmen hervorgerufen, die aus Gründen der Reichsverteidigung nicht näher erörtert werden können. Wir bitten die Hörer für diese im Interesse der Bevölkerung getroffenen Maßnahmen um Verständnis.

Ehrung durch die Handwerkskammer. Zur Goldenen Hochzeit der Gerbermeisters-Eheleute Karl Pfeifle in Altensteig hat die Handwerkskammer Reutlingen dem Jubelpaar ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben samt einer Ehrengabe zugehen lassen.

Haiterbach. (Grober Unfug Ursache des Todes.) Durch die Ermittlungen der Gendarmerie wurde der Täter, der die Hochspannungsleitung durchschoß und somit den Tod eines braven hiesigen Bürgers verursachte, ermittelt und dem zuständigen Gericht übergeben.

Stuttgart. (Ein neues Luftwarnsignal.) Für Stuttgart wird ein neues Luftwarnsignal eingeführt. Das neue Zeichen, das angewendet werden wird, wenn nicht mit größeren Angriffen zu rechnen ist, besteht aus der dreimaligen Wiederholung eines hohen Dauertones von je etwa 15 Sekunden Länge. Durch diese „öffentliche Luftwarnung", die etwa eine Minute dauert, soll die Bevölkerung auf den Einflug vereinzelter feindlicher Flieger aufmerksam gemacht werden, da der Abwurf einzelner Bomben nicht ausgeschlossen ist. Verkehrs- und Wirtschaftsleben gehen aber weiter, allgemeines luftschutzmäßiges Verhalten ist nicht vorgeschrieben. Bei dem Signal „Fliegeralarm", das wie bisher durch eine Minute Heulton gegeben wird, ist luftschutzmäßiges Verhalten allgemeine Pflicht, ob es nun ohne vorheriges Luftwarnsignal oder nach dem oben erwähnten neuen Zeichen ertönt. Beide Warnzeichen werden durch das bekannte Entwarnungszeichen wieder aufgehoben.

Dottingen, Kr. Münsingen. (200 Zentner Flachs geerntet.) Die Gemeinde Dottingen konnte dieser Tage 200 Zentner Flachs abliefern, der in Gemeinschaftsarbeit angebaut worden war und von bester Beschaffenheit ist.

Rechberghausen, Kr. Göppingen. (Launen der Natur.) In einem Garten in der Lorcher Straße in Rechberghausen ist eine seltene Naturerscheinung zu sehen. Zur Ueberraschung des Gartenbesitzers blüht dort ein Apfelbaum zum zweitenmal in diesem Jahr.

Waldsee, Kr. Ravensburg. (Ein lohnender Fang.) Ein Angler fing aus dem Stadtsee einen Karpfen mit 11 Kilogramm und einen Zander mit 8 Kilogramm.

Neuburg a. D. (Ertrunken.) Obwohl des Schwimmens nicht in vollem Maße kundig, wagte sich beim Baden in der Donau ein junger Mann zu weit über die Badegrenzen hinaus und geriet in eine starke Strömung. Dort wurde er ängstlich und unsicher und dürfte einem Herzschlag erlegen sein; denn plötzlich versank er lautlos in den Fluten. Die Leiche wurde noch nicht geborgen.

Weinsberg, Kr. Heilbronn. (2000 Reisigbündel gesammelt.) Unter Führung ihrer Lehrer haben einige hundert Schüler 2000 große Büschel Reisig gesammelt, die nun der Bevölkerung zur Verfügung gestellt worden sind.

Großbottwar, Kr. Ludwigsburg. (Riesensalatkopf.) Dieser Tage erntete Gärtnereibesitzer Fritz Kicherer einen Riesen-Endiviensalatkopf mit dem Rekordgewicht von 1700 Gramm.

Die wichtigsten Eckpfeiler unserer Fettversorgung

NSG. 3. 9. 42. Trotzdem der Oelfruchtanbau in den letzten beiden Kriegsjahren eine immer stärkere Ausweitung erfahren hat, ist die Milcherzeugung doch eine der wichtigsten Stützen unserer Fettversorgung geblieben. Durch den starken Ausbau der wirtschaftseigenen Futtergrundlage besonders aber durch das im Zwischenfruchtbau gewonnene eiweißhaltige Gärfutter usw. ist es gelungen, uns von ausländischen Futtermitteln frei zu machen. Auch künftig wird das Grünland, der Feldfutter- und Hülsenfruchtbau, sowie die Futterrüben und die Abfälle der Zuckerrüben das hauptsächlichste Futter für unsere Tiere liefern müssen. Diesen Futterquellen muß eine besondere Sorgfalt und Pflege zukommen, denn von der Höhe der Milchablieferungen ist die Stetigkeit unserer Fettversorgung weitgehend abhängig. Der Führer hat aus der Erkenntnis der Lage des deutschen Landvolks bestimmt, daß auch für Milch, als Ansporn für zusätzliche Marktleistungen, besondere Prämien bezahlt werden. Die Milcherzeuger erhalten danach neben der üblichen Milchgeldauszahlung einen Leistungszuschlag von 2,5 auf 8 Pfennige für die Milchmenge, die sie über eine bestimmte Durchschnittsmenge ihres Gebietes hinaus an die Molkerei abliefern. Für Landbutter, die über das festgesetzte Ablieferungssoll hinausgeht, wird eine Prämie von 1.20 RM für das Kilogramm bezahlt. Wie wichtig eine noch größere Marktleistung ist, geht daraus klar hervor. Es muß deshalb auch, wo es irgend geht, der Versuch gemacht werden, den Milchverbrauch in den ländlichen Haushaltungen, besonders aber in der Kälberaufzucht noch mehr zu beschränken. Dies wird zweifellos in zahlreichen Betrieben auch noch möglich sein, wenn die Vollmilch genau so wie in der Stadt nur noch von Kindern und Kranken getrunken wird und man auch zum Kochen und Backen immer nur Magermilch verwendet.

Wenn jeder einzelne bestrebt ist, seine Milchablieferung auch nur um einiges zu erhöhen, wird es gelingen, auch auf dem Gebiete der Milcherzeugung eine noch größere Marktleistung zu erzielen.

Spiel und Sport

Max Schmeling boxt nicht mehr

Max Schmeling wird seinen Titel als Europameister der Berufsboxer im Schwergewicht kampflos abtreten und seine Lizenz als aktiver Boxer nicht mehr erneuern. Damit hat die boxerische Laufbahn Schmelings ihren Abschluß gefunden. Es ist wohl anzunehmen, daß die Verletzung Schmelings beim Einsatz in Kreta ausschlaggebend für den Entschluß war. Schmeling ist Deutschlands größter und erfolgreichster Boxer, der einzige Deutsche, der Boxweltmeister wurde. Am 28. September 1905 geboren — er ist also schon 37 —, kam er nach seiner kaufmännischen Lehre in Hamburg, wo er seine Jugend verlebte, nach Düsseldorf, wo er durch den Kölner Dubbers in den Boxsport eingeführt wurde. 1924 errang er in Chemnitz den zweiten Platz in der Halbschwergewichtsklasse des deutschen Amateursports und ging zum Berufssport über. 1929 ging er nach Amerika, kämpfte sich mühsam durch, bis es ihm gelang, am 12. Juni in Neuyork gegen Sharkey um die Weltmeisterschaft in den Ring zu gehen. Durch Tiefschlag des Gegners wurde er kampfunfähig gemacht. Aber Sharkey wurde disqualifiziert, so daß Schmeling Weltmeister wurde. 1932 kam der Revanchekampf. Obgleich Schmeling seinen Gegner zum Schluß stark zugerichtet hatte, wurde Sharkey durch das amerikanische (!) Kampfgericht der Punktsieg zugesprochen. Schmeling mußte wieder von vorn anfangen und brachte die Sensation fertig, den Nigger Joe Louis zusammenzuschlagen. Aber um die Weltmeisterschaft wurde „Maxe" betrogen. 1938 „durfte" Schmeling zum zweitenmal gegen Louis kämpfen, der in USA. von keinem Gegner mehr geschlagen worden war. Louis schlug in die Nierenpartie und verletzte Schmeling am Rückenwirbel. Der Kampf war beendet, ehe er eigentlich richtig begonnen hatte. Max Schmeling kehrte nach Deutschland zurück, wo er u. a. am 2. Juni 1939 in Stuttgart im Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht Heuser k.o. schlug.

Rezepte

aus der Versuchsküche der NS.-Frauenschaft, Abtlg. V. H.

Gemüsesalat. 250 g Mohrrüben, 250 g Bohnen, 1 kleiner Blumenkohl, Sellerie und Tomaten. Gemüse dämpfen (Wasser aufheben), kleinschneiden und mit Mayonnaise und Schnittlauch anrichten.

Spinatküchle. 1 kg Kartoffeln roh schälen und reiben, 1 Pfund Spinat roh durch die Fleischmaschine drehen (Saft von beiden zu einer grünen Suppe), beides mit 1 Eßlöffel Mehl mischen, dazu 1 Ei, Salz, Dillpulver oder Muskat. In einer Stielpfanne kleine Teighäufchen zugedeckt bräunen und garbacken lassen. Beigabe: Sauerkraut.

Kohlrübeneintopf. In Scheiben geschnittene Kohlrüben (Bodenkohlrabi) zusammen mit einem Stück Schweinebauch, Kartoffeln und etwas Wasser garkochen, mit Petersilie anrichten. Ilse Koch.

Gestorben

Igelsberg: Friedrich Frey, 35 J., Sohn des Adam Frey; Michelesbauer; Marie Frey, geb. Lamparth, 67 J., Ehefrau des Obigen; Pfalzgrafenweiler: Maria Kuhn, geb. Bröfamle, 92 J.; Baiersbronn: Karl Morlock, Krankenkontrolleur a. D., 56 J.; Calmbach: Karl Heugelin, 24 J., Sohn des Wilhelm Heugelin; Nagold: Arthur Mast, 28 J., Sohn des Otto Mast, Ebhausen; Hallwangen: Friedrich Haller, 22 J., Sohn des Stanislaus Haller; Calw: Katharine Seid, 78 J.; Ottmar Burkhardt, 19 J., Sohn des Friedrich Burkhardt, Lokführer; Calw-Teinach: Gottlieb Hafner, früherer Bauunternehmer, 77 J.; Calmbach: Adolf Seyfried, 24 J., Sohn des Adolf Seyfried.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauk in Altensteig
Druck Buchdruckerei Dieter Lauk, Altensteig z. Zt. Preisl. 3 gültig
Verleger und Schriftleiter Dieter Lauk z. Zt. bei der Wehrmacht

Die
Ziehungsliste
der Reichslotterie der NSDAP. für das Kriegshilfswerk 1942
(Prämien-Ziehung)
Preis 5 Pfg. ist erschienen und zu haben in der
Buchhandlung Lauk
Papierhandlung und Büroartikel

Über Nacht einen Umschlag mit Walwurz-Fluid,
dann sind bis zum Morgen die schmerzhaften Muskelschwellungen, wie sie z. B. nach Überanstrengung auftreten, oft spurlos vergangen, und selbst Gichtanfälle, sowie hartnäckiger Rheumatismus, auch Hexenschuß können allmählich durch das altberühmte
Walwurz-Fluid!
zum Verschwinden gebracht werden. Das wußten schon unsere Vorfahren. Sie sollen es auch nicht vergessen!
In allen Apotheken erhältlich.

Trauerkarten
Trauerbriefe
liefert rasch und sauber die
Buchdruckerei Lauk

Danksagung. Altensteig, 10. Sept. 1942.
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die uns während der Krankheit und beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer unvergeßlichen Mutter
Therese Rothfuß
zu teil wurden, für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Keßler, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.
Gg. Rothfuß mit Kindern u. allen Angehörigen.

Lohnsteuertabellen
je für Wochenlohn — 14 Tagelohn — Monatslohn zu haben in der Buchhandlung Lauk

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw